



Foto: LeslieAnn/stock.adobe.com



# Süß für uns, bitter für die anderen

**BERLIN** Bundesentwicklungsminister Gerd Müller hält wegen Kinderarbeit nicht viel von Schoko-Weihnachtsmännern

Von unserem Korrespondenten  
**Bernhard Junginger**

**W**enn es sich die Deutschen an den Feiertagen so richtig gut gehen lassen, tragen sie in vielen Fällen dazu bei, dass es Menschen in anderen Ländern schlecht geht. Hinter dem leckeren Schoko-Nikolaus, dem geschenkten Hemd unterm Christbaum, dem festlichen Weihnachtskaffee oder dem Orangensaft fürs Silvesterfrühstück stehen nicht selten Ausbeutung, unfairer Handel oder gar Kinderarbeit.

**Fair gehandelt** Bundesentwicklungsminister Gerd Müller rät deshalb, sich mehr Gedanken zu machen. „Wie wäre es, wenn wir in dieser schwierigen Corona-Zeit feierliche Anlässe bewusst fair gestalten?“, sagte der CSU-Politiker im Gespräch mit unserer Redaktion. Alternativen gebe es genug. Müller schlägt fair gehandelte Schokoladen-Weihnachtsmänner, Kaffee und

Tee aus fairem Handel vor. Bei der Kleidung rät er zum Textilsiegel „Grüner Knopf“.

„Was für uns Feiertagsfreuden sind, ist für viele Menschen auf den Plantagen immer noch mit Not und Elend verbunden“, forderte Müller die Verbraucher nachdrücklich dazu auf, beim Einkauf genau hinzusehen. So würden in Deutschland pro Jahr mehr als 150 Millionen Schokoladen-Nikoläuse produziert.

**Minister Müller sieht die Produktionsbedingungen kritisch.** Foto: dpa



## Möglichkeiten der Unternehmen

Auch Unternehmen könnten mehr tun, erklärte der Minister. „Viele Vorreiter-Unternehmen gehen freiwillig voran. Aber es muss endlich Standard für alle deutschen Produkte werden, dass Kinderarbeit ausgeschlossen ist und Menschenrechtsstandards eingehalten

Die Kehrseite: „1,5 Millionen Jungen und Mädchen schufteten auf den Kakaoplantagen Westafrikas, wo rund 70 Prozent des in Deutschland verarbeiteten Kakaos angebaut wird.“

Laut Müller zeigen Studien, dass die Kinderarbeit dort in den vergangenen zehn Jahren nicht abgenommen hat. „Jeder kann dagegen etwas tun und fair produzierte Weihnachtschokolade kaufen. Leider ist die noch zu wenig in den Supermärkten zu finden.“

Bei anderen Produkten sei

werden.“ Er halte deshalb am Ziel fest, ein wirksames **Lieferkettengesetz** umzusetzen, trotz einiger Widerstände. Er sei fest entschlossen, 2021 alles zu tun, um „Kinderarbeit zu stoppen und Menschenrechtsstandards für deutsche Produkte umzusetzen.“ dpa

die Situation ähnlich, sagte Müller. „Wenn Sie morgens eine Tasse Kaffee trinken, sollten Sie wissen, dass die Bauern in den Kaffeeplantagen meistens in Armut leben und oft hungern.“ Deutschland sei der größte Importeur für Kaffeebohnen. „Der Rohkaffee wird bei uns geröstet und kommt für vier bis sechs Euro pro Päckchen in die Läden. Für die Kaffeebohnen erhalten die Bauern aber gerade einmal 25 Cent. Ich habe das selbst auf den Plantagen in Ostafrika gesehen“, rechnete Müller vor. Weil diese Hungerlöhne kaum zum Leben reichten, müssen Hunderttausende Kinder auf den Plantagen mitarbeiten. Wer zu fair gehandeltem Kaffee greife, trage dazu bei, den Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen.

**Partnerschaft** Auch bei Orangen sollten die Verbraucher auf fairen Einkauf achten. Eben erst habe das Entwicklungsministerium eine Partnerschaft für nachhaltigen Orangensaft (PANA) gegründet. Beteiligt daran sind etwa der Her-

steller Beckers Bester, Kaufland und Rewe, die Christliche Initiative Romero und Fairtrade Deutschland. Ein Orangepflücker muss laut dem Ministerium in Brasilien, dem deutschen Haupt-Importland für Orangensaft, jeden Monat rund 1750 Kisten zu je 26 Kilogramm sammeln. Pro Kiste erhalte er nur rund elf Cent. Ein existenzsichernder Lohn sei aber um bis zu 85 Prozent höher. In der Orangensaft-Partnerschaft verpflichteten sich die beteiligten Unternehmen jetzt, Arbeitsrechte, Umweltschutz und existenzsichernde Einkommen in der Orangensaft-Lieferkette aktiv zu fördern. „Das ist ein großer Schritt nach vorn“, sagte Müller. Eine Welt ohne Hunger sei möglich. „Jede und jeder kann hier mithelfen und auf faire Produkte achten.“

Müller rief aber auch dazu auf, ans andere, heimische Ende der Liefer- und Handelsketten zu denken: „Bei dem ganzen Online-Hype sollten wir den lokalen Einzelhandel nicht vergessen – wenn die Geschäfte wieder offen sind.“